

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

3. Frauen in Wählerversammlungen

Er selbst sieht jedes Böse an einem Menschen mit eben solchem Scharfblick wie alles Gute. Trotz alledem ist er mehr Idealist oder Kallistoph, als Realist oder Psycho-Physiognomiker, er versucht immer, moralisch gesunkene Menschen zu heben und Ueble zu bessern. Er hofft auch, seine Gegner und Feinde werden sich endlich auf einen höheren Standpunkt erheben und seine Lehre verstehen und anerkennen.

Wer der Person des Herrn Guter auf längere Zeit einmal näher getreten ist, der muß die Hochherzigkeit und Seelengröße bewundern, mit welcher Geduld und Menschenliebe, mit welcher Nachsicht gegen Fehler, und mit welcher Leidenschaft für das Gute er stets strebt und schafft.

Darum, liebe Gesinnungsgenossen, bleibt unerschütterlich treu in den Lehren und Unterweisungen unseres geliebten Meisters und voll Vertrauen und froher Hingabe an seine Person, glaubt an ihn, sowie ich an ihn glauben gelernt habe, denn das giebt uns die Kraft, unsern Bund weiter auszubauen, den Versuchungen der Gegner künftig und für alle Zeit zu widerstehen, glückliche Menschen heranzubilden und für die Gegenwart, für die Zukunft und für das Jenseits das Beste zu thun, was in unserer Kraft steht!

Elfrieda Tuchfeldt.

NB. Über die praktischen Ziele des Bundes Näheres in den Hochwart-Nummern des neuen und dritten Jahrganges.

Frauen in Wählerversammlungen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß alle Staats-Bürger dem in der Sonntagsnummer vom 17. Februar einer Hamb. Ztg. erschienenen Artikel: „Die Frauen und der soziale Fortschritt“ ihre Aufmerksamkeit schenkten. Er enthält gar viel Wahrheiten, ihn durchweht ein freier, fortschrittlicher Geist, und wenn es am Schlusse heißt: „Nicht darauf kommt es an, daß nur einzelne Berufe noch dem Mitbewerb der Frau gnädigst geöffnet werden, sondern darauf, daß der männliche Geist des öffentlichen Lebens sein Gegengewicht durch den Einfluß des weiblichen erhalte. Strebt der Mann nach Macht, so strebt die Frau nach Sittlichkeit; der Freiheit bedürfen beide“, so wird diese Behauptung die Herzen der Hamburger Frauenwelt mit Freude erfüllt haben, denn unsere kühnsten Hoffnungen und schönsten Träume, mitzuarbeiten an dem Wohle unserer Vaterstadt, uns als Bürgerinnen fühlen zu dürfen, sind in den Zeilen ausgesprochen. Wie weit wir in Hamburg von der Erfüllung dieser Worte noch entfernt sind, hat der Verein „Frauenwohl“ bei den jüngst vollzogenen Wahlen erfahren müssen. Noch in keinem Jahre war die Wahlbeteiligung eine so rege wie in diesem, und das Interesse dafür hatte auch die Frauen ergriffen. Sie sind Steuerzahler wie die Männer, und es kann ihnen ganz und gar nicht gleichgültig sein, wer über das Wohl und Wehe ihrer Vaterstadt zu entscheiden hat. — Frauen wollten die Wahlversammlungen besuchen, um zu hören, was die Herren Kandidaten zu sagen hatten. In die sozialdemokratischen Versammlungen erhielten wir Frauen ohne Schwierigkeiten Einlaß und konnten an die Kandidaten nach Belieben Fragen stellen. Waren diese auch nicht immer befriedigend, so wären wir zufrieden gewesen, wenn es uns bei den übrigen Parteien ebenso ergangen wäre. Die Wahlversammlungen der übrigen Parteien der Bürgerschaft sind bekannterweise nur gegen Einlaßkarten

zu besuchen; trotzdem gelang es uns endlich, ohne Karten in eine derselben einzudringen, und zwar — „weil wir Damen waren“. Offenbar amüsierte es die Herren, Damen in einer Wahlversammlung zu sehen. Das war gerade für ernst denkende Frauen keine Schmeichelei, aber wir schluckten die bittere Pille mit lächelnder Miene hinunter. Die Männer müssen es eben noch lernen, uns Frauen ernst zu nehmen, an dem Abende aber galt es für uns Einlaß zu finden, gleichviel um welchen Preis. Wir hatten wichtige Fragen an die Herren Kandidaten zu richten, soziale Reformen und die Frauenfrage betreffend. Wir waren bereit, diejenigen Männer, die unsere Forderungen vertreten würden, bei der Kandidatur nach Möglichkeit zu unterstützen; es wäre nicht das erste Mal gewesen, daß Männer ihre Wahl den Frauen verdankten. Aber bis zum Fragenstellen an die Kandidaten sollten wir nicht kommen, denn der Vorsitzende verweigerte auf eine Anfrage hin den Frauen das Wort. Das geschah in der freien Hansestadt Hamburg im Februar 1901. In Hamburgs Frauen liegt viel, daß ähnliche Vorgänge bei den nächsten Wahlen 1904 sich nicht wiederholen. Lassen Sie uns durch unsere Arbeit den Männern den uns gebührenden Respekt abzwängen, lassen Sie uns dafür Sorge tragen, daß Hamburgs Bürger die Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau am öffentlichen Leben einsehen. Und schlagen bei der Hamburger Männerwelt alle Mittel fehl, dann wollen wir Frauen die Worte beherzigen, die Herr v. Gerlach neulich in der Protestversammlung gegen die Ungerechtigkeit der einzelstaatlichen Vereinsgesetze den Frauen zurief: „Lange genug haben Frauen versucht, sich beliebt zu machen, jetzt ist die Zeit gekommen, wo sie versuchen müßten, als Macht gefürchtet zu werden.“ L. G. H.

Moderne Anschauungen über die Ehe.

Es giebt Menschen, welche in großen Dingen selbstlos und opferwillig sind, in Kleinigkeiten jedoch egoistisch und eigensinnig erscheinen, weil sie es nicht für der Mühe wert halten, sich zu überwinden; solche Menschen sollten lieber nicht heiraten; denn das Glück der Ehe ist zum großen Teil bedingt durch Affomodationsfähigkeit beider Gatten, d. h. Bereitwilligkeit, im täglichen Leben sich gegenseitig zu Gefalle zu leben.

Berlin.

Dr. Franziska Tiburtius.

Die auch in Berlin bekannte Soubrette Frau Therese Biedermann in Wien meint u. a. „Ich bin nämlich verheiratet — im Ernst, seit sechs Jahren verheiratet. Wie kann da ein rechtschaffener Mensch von mir ein objektives, ehrliches Urteil verlangen? Na ja, es ist eine ganz schöne G'schichte mit dem Heiraten und — glauben Sie nicht? — das Raufen ist halt die Poesie der Ehe! Dann kommt der Versöhnungsfuß und die G'schichte is wieder gut.“

Frau Schulrat Minna Cauer in Berlin sagt u. a.: „Die meisten jetzigen Ehen in den Kulturstaaten gehen von einem falschen Grundgedanken aus, d. h. die Ehe wird in erster Linie entweder zur Aufbesserung der ökonomischen Verhältnisse geschlossen, oder sie ist eine Konvenienzehe oder wird zu einer Fortpflanzungsanstalt herabgewürdigt. In der Frauenbewegung werden ganz bestimmte Ideale für die Ehe aufgestellt. Die Frauen fordern wirtschaftliche Selbständigkeit der Frau vor und in der Ehe, sie fordern Reinheit des Mannes und der Frau, sie verlangen Gleichstellung in und vor dem Gesetz sie verlangen in erster Linie gleiche Moral für Mann und Weib und gleiche